

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Zur Klarstellung der gemeinsamen Lasten.

II.

In einzelnen Kreisen Ungarns ist man engherzig oder kurzfristig genug, zu glauben, die westliche Reichshälfte habe ein viel dringenderes Interesse an der Wiederherstellung der Valuta als Ungarn, und man glaubt daher auch die hier besprochene Lückenhaftigkeit der 1867er Gesetze abermals zu einem Pressionsmittel gegen Oesterreich benützen zu können. Einzelne Notizen in ungarischen Blättern deuten ganz verständlich auf diese Absicht hin. Daß jene Ansicht eine völlig irrige, wirtschaftlich verkehrte sei, ist kaum ein Moment, auf welches sonderlich viel Hoffnung zu setzen ist; denn nicht nur, daß derlei wirtschaftliche Irrlehren noch weiter verbreitet sind, als der Fachmann vielleicht glaubt; es ist ja gewiß kein Kunststück, sich ihrer für politische Zwecke zu bedienen, und so steht denn in der berührten Frage abermals ein heftiger Streit zu gewärtigen, wenn auch alle anderen in Verhandlung genommenen Punkte des „Ausgleiches“ einer einverständlichen Regelung zugeführt sein werden.

Freilich kann Oesterreich den Spieß umkehren und die Forderung stellen, die Fundirung z. B. halbpant vorzunehmen. Und es hat mächtige Waffen in seiner Hand. Vor Regulirung der Valuta durch Fundirung der schwebenden Schuld kann Ungarn keine selbständige Bank bekommen; nach wiederhergestellter Metallwährung steht den diesfälligen heißen Wünschen Ungarns nicht das Geringste im Wege, wie wir dies wiederholt nachgewiesen haben.

Oesterreich ist also in diesem Falle der

stärkere Theil, und es wäre vielleicht sehr zweckmäßig, diesen Vortheil noch behufs Erzielung der Nachgiebigkeit in der 80-Millionen-Schuld auszunützen. Ohnedies hängt ja die Valutafrage mit der Bankfrage so innig zusammen, und es wäre unleugbar gegenüber den verzwickten Stipulationen, betreffend die dualistische Bank-Organisation, eine volkswirtschaftliche Errungenschaft für beide Theile, bei der Gelegenheit nicht nur zwei völlig getrennte Zettelbanken, sondern auch die Wiederherstellung einer festen Landeswährung zu erhalten.

Jedenfalls aber kann das Vertragsverhältniß über die beiderseitigen Lasten nicht als klargestellt und geregelt bezeichnet werden, so lange nicht auch die schwebende Schuld quotenmäßig repartirt ist.

Zur Förderung des Weinbaues.

(„Ausleseweine.“)

Die „Wiener Landwirtschaftliche Zeitung“ bringt von Dr. Joseph Bersch in Baden einen Artikel über „Ausleseweine“, der auch auf die Verhältnisse des steirischen Unterlandes Bezug nimmt.

„Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache“ — schreibt der Verfasser unter Anderm — „daß der Wein eben so gut der Mode unterworfen ist, wie viele andere Gegenstände. Der Geschmack der Konsumenten ändert sich und muß der Producent dieser Aenderung Rechnung tragen, wenn er sein Produkt möglichst hoch verwerthen will. Vor verhältnißmäßig kurzer Zeit wurde noch alter Wein besonders hoch geschätzt; jener eigenthümliche Geruch, welchen man als Firnengeschmack oder „Altel“

bezeichnet, galt als der wahre Adelsbrief des Weines.

Es ist bekannt, daß das Bouquet des Weines durch sehr flüchtige und veränderliche Stoffe im Vereine mit dem Geruche des Denanthäthers gebildet wird. Während letzterer in jedem Weine, dem edelsten wie dem geringsten, vorkommt, und gleichsam die Basis des Bouquets bildet, sind die anderen Riechstoffe in jedem Weine andere und verleihen diesem seine Individualität. Da sie aber weit flüchtiger und veränderlicher sind als der Denanthäther und auch in viel geringerer Menge vorhanden sind als dieser, so erlangt bei langjährigem Lagern des Weines der Denanthäther das Uebergewicht und der Wein zeigt vorzüglich den Geruch des Denanthäthers: den Firn- oder Altgeschmack; dasjenige aber, was eine gute Weinsorte adelt — das Bouquet ist verschwunden.

Die Geschmacksrichtung der Konsumenten hat sich in neuerer Zeit derart geändert, daß sowohl der Konsument als der Producent hierdurch im Vortheile sind; gegenwärtig werden gerade diejenigen Weine, deren Bouquet auf der höchsten Stufe der Entwicklung steht, am höchsten geschätzt. Es läßt sich kein genau abgrenzender Zeitraum angeben, innerhalb welchen ein Wein sein Bouquet vollständig entwickelt; es hängt dies von dem Alkohol-, Säure- und Extraktgehalt, sowie von den Verhältnissen, welche bei der Gährung vorhanden waren, ab. Es dürfte aber die höchste Entwicklung des Bouquets in die Zeit zwischen vier und acht Jahren zu setzen sein und nach dieser Zeit ein Rückgang des Bouquets stattfinden.

Der Konsument erhält in einem solchen Weine alles, was denselben werthvoll macht: Geschmack und Bouquet sind in voller Harmo-

Fenilleton.

Das ewige Licht.

Von C. Heigel.

(Fortsetzung.)

„Unser Bischof ist in der Stadt und wird am Ostersonntag das Hochamt in unserer Kirche halten“, sagte Pater Hieronymus.

„Der Bischof kommt?“ fragte der Andere hastig.

„Ja, kommt in unser Kloster. Seit Jahr und Tag ist uns solche Ehre nicht widerfahren!“

„Und was sagt der Pater Prior dazu?“

„Was das für eine Frage ist! Aufathmen und jubeln wird er . . . Ich gönne es ihm nach dem gestrigen Tag. — Habt Ihr auch den Pater Prior hinübergefahren?“ wandte er sich jetzt an den Schiffer.

„Ja, Hochwürden, ich und mein Schwiegersohn“, antwortete der Alte. „Ich hätte weinen mögen, so traurig und elend sah der hochwürdige Herr aus! — Nicht zu scharf gegen den Wind, Hans! — Mein Schwiegersohn meint, es sei wegen der Freundschaft; ich aber sag', es ist wegen des Klosters — Mehr links, Hans!“

— So hat Jeder seinen Kummer. Aber das Wetter wird gut zu den Feiertagen . . . Mehr rechts, Hans!“

Nach einer Flußkrümmung zerklüftet sich auf beiden Seiten die pralle Steinwand in einzelne Porphyrrippen und Granitkuppen, Tannen drängen sich dazwischen und brechen aus den Rissen mächtig hervor; auch beginnen breite Erdstriche Wasser und Gestein zu vermitteln.

Einem jener feuergeborenen Recken hat man eine steile Treppe abgerungen, und in bedeutender Höhe, aber noch vom hangenden Felsgipfel überdacht, ward ein Kreuz aufgerichtet, als frommes Wahrzeichen für die vorüberziehenden Schiffe. Vom Fuß der Klippe bis zur Donau ist schwellender Rasen; Farren schießen empor, und Epheu, das Gestein bekleidend, umgrünt auch den geborstenen Eichenstumpf, der, einer Säule gleich, in der Halbrunde dichtgedrängter Nadelhölzer steht.

An dieser Stelle landete der Kahn. Gemeinsam brachten die Männer den Sarg ans Ufer und trugen ihn zum Eichenstrunk, wo die Erde aufgeworfen und ein Grab bereits gegraben war. Spaten und Stricke lagen daneben.

Durch das abendliche Dunkel zuckte ein Flackerstrahl vom Felsen nieder. „Der Pater Prior und Josef“, sagte Hieronymus, und die Untenstehenden sahen zur Höhe empor, wo,

vom Felsdach geschützt, eine Fackel entzündet wurde. Ihr unfläther Schein beleuchtete bald das Kreuz, an dessen Stamm eine zweite Gestalt lehnte. Dann wandelte die rothe Flamme langsam an der ausblinkenden Wand hernieder.

Die Fackel in der Rechten, trat ein Klosterbruder zu den Harrenden, der Prior aber hielt sich, wie es bei derartigen Begräbnissen Ordensregel ist, von der Gruppe noch zurück. Er stellte sich an den Rand des Lannendickts und verfolgte, die Hand auf's stürmende Herz pressend, das hastige, unheimliche Thun.

Wie Schatten bewegten sich vor ihm die schwarzgekleideten Gestalten hin und her, bücken sich und arbeiten. Sie sind eilig in ihrem traurigen Werk, aber Gregor dehnen sich die Minuten zur Ewigkeit aus. Das Blut steigt ihm zu Kopf, seine Lippen sind trotz des feinen Regens trocken und brennen ihm, die Hände frampfen sich zusammen; er hat jetzt nur Einen Gedanken: daß irgend ein Ungeheuer geschehen wird, wenn jene Männer so lang, so ewig lange zögern. Also eilt! eilt! Endlich ist der Sarg gerichtet; ein Kommandowort, und er rollt dumpf hinab . . . Was sind künftig des Himmels Donner gegen diesen!

Hastig jetzt Erde darauf! Alle greifen zu, schaufeln, scharren und schütten; Gregor wünscht, daß sie den Felsen darüber wälzen könnten!

nie; der Producent ist nicht genöthigt, sein Kapital durch eine Reihe von Jahren todt liegen zu lassen, sondern erzielt nach einer kürzeren Zeit einen derartigen Preis für seinen Wein, daß er ein weit besseres Geschäft macht, als wenn er denselben noch ein Jahrzehnt lagern ließe.

Nebst dem stark entwickelten Bouquet verlangt man gegenwärtig auch noch von einem guten Weine einen milden, vollen Geschmack, der besonders solchem Weine eigen ist, welcher noch eine gewisse Menge von unvergohrenem Zucker enthält. Die Gegenwart von Zucker im Weine erfordert eine sorgfältige Behandlung desselben während der Lagerung; zuckerhaltige Weine gerathen leicht wieder in Gährung und sind auch leicht dem Erkranken unterworfen. Eine richtige Behandlung im Keller, worunter ich aber nicht die von Vielen für unumgänglich nothwendig gehaltene „Schönung“ und andere Kellermeisterkunststücke verstehe, vermag diese Uebelstände leicht ferne zu halten.

In den letzten Jahren haben sich jene Weinsorten, welche den Namen „Auslese“ erhalten haben, einen so bedeutenden Ruf erworben, daß sie gegenwärtig als die edelsten Produkte, die sich überhaupt aus der Rebe erzielen lassen, hingestellt werden. Man darf aber unter diesen Ausleseweinen nicht jene Produkte verstehen, welche in Oesterreich als Auslese bezeichnet werden. Das Wort „Auslese“ bedeutet hier so viel wie „Auserlesen“, eine besonders gute Qualität.

Man läßt die Trauben so lange am Stocke hängen, bis sie morsch oder „edelfaul“ geworden sind. Das Morschwerden, welches besonders durch Nebelwetter begünstigt wird, äußert sich auf die Weise, daß die Traubenbeeren eine bräunliche Farbe annehmen, das innere, mit Most gefüllte Zellgewebe gelockert wird und die Beeren durch Abdunsten von Wasser einschrumpfen. Neben dem Wasserverluste finden gleichzeitig in der Beere chemische Prozesse statt, welche hauptsächlich auf die Extraktivstoffe einwirken; es scheint mir nicht unwahrscheinlich, daß die Extraktivstoffe durch die Einwirkung des Sauerstoffes, der durch die Haut der Traubenbeere eindringen kann, oxydirt werden und dann rascher und mehr Bouquet zu bilden vermögen, als entstehen würde, wenn diese Einwirkung nicht stattfände. Diese Einwirkung ist aber nur dann möglich, wenn die Traube nicht mehr an der Saftbewegung im Stocke Antheil nimmt, was an dem Eintrocknen des Stieles der Traube zu erkennen ist. Wenn es sich mit

der Einwirkung des Sauerstoffes auf die Extraktive der Beere wirklich so verhält, wie ich hier als eine Muthmaßung ausgesprochen habe, so läßt sich der günstige Einfluß des Nebels auf das Morschwerden leicht erklären. Durch den Nebel wird die Traube feucht; wird sie später vom Sonnenlicht getroffen, so wird der Sauerstoff zu Ozon, welches bekanntlich viel energischer oxydirend wirkt, als gewöhnlicher Sauerstoff.

Von den edelfaulen Trauben wird sorgfältig Beere um Beere abgenommen und jede wirklich gesaule Beere, sowie jede nicht ganz reife beseitigt. Auf dieses Abbeeren wird am Rhein die größte Aufmerksamkeit verwendet; nur tadellose Beeren werden benützt. Das Einernen der edelfaulen Trauben findet spät im November statt; die aus den ausgelesenen Beeren bereitete Maische bleibt mehrere Tage in der Kufe stehen, ohne in Folge der niederen Temperatur in Gährung zu gerathen. Das Abpressen muß unter möglichst hohem Drucke geschehen, da sonst zu viel von dem zähflüssigen Moste verloren ginge.

Die Gährung des Auslesemostes verläuft sehr träge; die absichtlich niedergehaltene Gährungstemperatur — man läßt im Keller gähren — und der hohe Gehalt an Extraktivstoffen wirkt so hemmend auf den Gährungsvorgang ein, daß man von einer eigentlichen Hauptgährung gar nicht sprechen kann. In Folge des langsamen Gährungsverlaufes bildet sich auch trotz des reichlich vorhandenen Zuckers eine nur geringe Alkoholquantität, selten mehr als 11 Prozent.

Der Ausstoß der Eiweißstoffe aus dem vergohrenen Moste erfolgt sehr langsam; die dickflüssige Beschaffenheit des werdenden Ausleseweines gestattet nur eine geringere Beweglichkeit der Flüssigkeitstheilchen und kann der in die Flüssigkeit durch die Poren der Fäßwände eindringende Sauerstoff daher nur langsam auf den Wein wirken. Man könnte die Ausscheidung der Eiweißkörper zwar durch oftmaliges Abziehen des Weines, wobei derselbe möglichst mit Luft in Berührung gebracht wird, sehr beschleunigen; allein es scheint gerade, als wenn es die beschränkte, aber lange andauernde Einwirkung des Sauerstoffes auf den werdenden Wein wäre, welche zur Entwicklung des feinen Bouquets beiträgt.

Wenn die Ausscheidung der Eiweißstoffe als beendet angesehen werden kann, beginnt der Wein sich dunkler zu färben; seine Farbe geht durch ein sattes Goldgelb in ein reiches Hy-

cinthroth über. Die Fässer werden bei der edelsten Auslese nicht nachgefüllt, sondern durch dichten Verschuß möglichst gegen das Schwinden des Inhaltes geschützt. Ein Auftreten von Wein- oder Essigkahn ist nicht zu fürchten; die hohe Konzentration des Weines, welcher eine ungeheuer große Menge von Zucker, Extraktiven und Salzen gelöst enthält, läßt eine Entwicklung dieser Krankheitsorganismen nicht zu.

Das Charakteristicum eines Ausleseweines besteht darin, daß derselbe neben den entschiedenen Eigenschaften eines Süßweines ebenso entschieden den Früchtengeschmack zeigt, — Eigenschaften, welche wir weder in den Ausbrüchen noch in den Strohweinen finden, da dieselben so reich an Alkohol sind, daß der feurige Geschmack des letzteren die zarte Geschmacksempfindung nach Früchten vollkommen bedecken würde. Nach den oben angeführten Thatsachen über das Eintrocknen dieser Edelweine ergibt sich von selbst, daß die Haltbarkeit des in Flaschen abgezogenen Ausleseweines eine unbegrenzte sein muß.

Die Preise der Ausleseweine müssen offenbar hohe sein, da die Ausbeute eine geringe ist; dormalen sind sie so hoch, daß sie die Preise auch der kostbarsten Weine der Erde übertreffen und 50 Reichsmark in Gold und noch mehr für eine Flasche gezahlt werden. (Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Der ungarische Finanzminister hat den Reichstag vertröstet, daß der Abgang im Staatshaushalte für 1877 nur fünfzehn Millionen betrage. Die Sebarung im ersten Halbjahr 1876 zeigt aber einen Ausfall von fünfundsreißig Millionen. Wie hoch der Ausfall im zweiten Halbjahr sein werde, läßt sich genau noch nicht beziffern; Thatsache ist nur, daß auch während des Ernte-Vierteljahres die Steuereingänge sehr flau geblieben. Will Ungarn mit jener gegebenen Zahl und mit dieser bekannten Größe nicht rechnen?

Die Befürchtung der Türken und Türkenfreunde: wenn man den Bulgaren Autonomie bewillige, so werden die griechischen Provinzen ihre Gleichstellung verlangen — ist begründet. Vertreter der Griechen in Thessalien, Macedonien und Epirus haben zu Athen eine Massenversammlung veranstaltet und ersuchen die Regierung, bei der Pforte in diesem Sinne zu wirken. Die Regierung soll zugesagt haben.

Der außerordentliche Rath in Konstanti-

Und nun erst tritt er hinzu, um das übliche Reichengebete zu beten.

Die Mönche respondiren ihm, in singendem, traurigem Ton.

Die röhlich beleuchtete Gruppe unter düsterem Nachthimmel und ragenden Felsen, die lateinisch klagenden Männerstimmen, vom Rauschen des Stromes begleitet, das Alles war seltsam, wild und doch auch feierlich.

Als der Prior mit bebender Stimme das Schlußgebet gesprochen hatte, fielen die Uebrigen mächtig ein: et lux perpetua luceat ei, und über den Fluß hin dröhnte das Felsenecho.

So lang in deiner Kirche Sprache über Gräbern gebetet wird, Gregor, wird ihr Wort gegen dich zeugen: „das ewige Licht leuchte ihm!“

Man fuhr schweigend nach dem Kloster zurück. Die übrigen Männer warteten bereits im Refektorium. Gregor trat rasch herein, stellte sich hinter seinen Stuhl und sprach mit erhobener Stimme: „Ich habe Ihnen eine erfreuliche Mittheilung zu machen.“ „Am Morgen des Ostersonntages“, fuhr Jener fort, „wird Se. Eminenz, der Bischof C. . . ., bei uns eintreffen. Er will den heiligen Tag in unserem Kloster verbringen.“

Ohne eine Pause zu machen, schlug er nach diesen Worten ein Kreuz und stimmte

das Tischgebet an. Aber sobald man saß, gab sich die allgemeine Freude und Aufregung kund, man sprach laut und wirr durcheinander, und als wäre Benedikt's Tod eine längst vergessene Sage, hatte Jeder nur Wünsche und Winke für das bevorstehende Ereigniß und sprach nur vom Bischof.

Sogar der blinde Ambrosius öffnete den Mund und sagte: „Ich sah ihn.“ Vater Hieronymus aber, der vom Prior durch einen unbesetzten Stuhl getrennt saß, wiegte eine Weile ungeduldig das Haupt und wandte sich an Gregor. Dieser bog sich hinten über, als wenn Benediktus noch auf dem leeren Stuhl säße. „Unser hochwürdiger Bischof“, sagte Hieronymus, „ist ein herrlicher Mann, aber er ist zu gut für diese Welt. Er ist gegen die Feinde der Kirche zu nachsichtig. Heutzutage, wo Feuer und Schwert gepredigt werden sollte, schont und beschützt er die Freidenker. Wenn es auf ihn ankäme, würde der Index veralten. Durfte ihm doch der arme Benedikt sein Buch von der Reformation widmen!“

Gregor, dem vor wenigen Tagen Hieronymus damit zu Dank gesprochen hätte, ergriff den Arm des Eifernden und sagte mit einem wilden Blick: „Lassen Sie die Todten ruh'n!“

Hierüber trat eine augenblickliche Stille

ein, und in diesem Schweigen sprach plötzlich Ambrosius zwei Worte vor sich hin: „Justitia“ und „caritas.“

* * *

Das war am Abend des grünen Donnerstags gewesen; am Morgen des folgenden Charfreitags standen die Klosterthore weit geöffnet; dicht geschaart drängte sich das Landvolk im Hof und auf der breiten Treppe zusammen, die zur Kirche führt. Klosterdiener hielten auch einen Weg vom Bruderhaus nach dem Flußufer offen, Chorknaben drängten sich mit wichtiger Amtsmiene durch die Menge, und an den Fenstern des Hauses erschien hin und wieder das Gesicht eines Vaters.

Der Himmel war bewölkt, aber es regnete nicht, und der Wind wehte aus Osten.

Um zehn Uhr entstand eine Bewegung unter den Harrenden, und der Korridor des Erdgeschosses entließ langsam den feierlichen Charfreitagzug.

(Fortsetzung folgt.)

nopol hat beschlossen, einen Waffenstillstand von sechs Monaten zu gewähren. So lange dauert die für Egypten, Sirien und Kleinasien verderbliche Zeit der schlechten Witterung und der Kälte, welche aber verlässliche Bundesgenossen der Befreiungskämpfer sind. Dieser Beschluß des türkischen Grovrathes wäre ein Meisterstück, wenn er durchgeführt werden könnte. Angenommen, aber nicht zugeben, daß Montenegro und Serbien in die Falle gehen, so weigern sich gewiß die Aufständischen der Herzegowina und in Bosnien, welche durch Zuzügler aus den genannten Ländern verstärkt, den Krieg mit gleichem Erfolge wie im letzten Winter fortsetzen können. Und der Aufstand in Bulgarien würde gewiß, von serbischer Seite her genährt, auch wieder emporlodern — mächtiger als zuvor.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Musterstaat.) Die Verwaltung des Staates Vermont (Nordamerika) ist so einfach und wohlfeil, daß die Steuer, die jeder Bürger zahlt, jährlich weniger als einen halben Dollar beträgt. Die Zufriedenheit des Volkes mit den bestehenden Gesetzen wird am besten durch die kurze Dauer der nicht häufigen Sitzungen der gesetzgebenden Körper illustriert. Die Leere in den Gefängnissen wirft das beste Licht auf die socialen Verhältnisse der Bevölkerung; die gänzliche Abwesenheit öffentlicher Armuth erregt den Neid der Behörden der Nachbarstaaten und jedem Reisenden wird sofort der Comfort, dessen sich die Bevölkerung dieses Staates erfreut, in die Augen fallen. Es würde schwer halten, sagt der „Boston Advertiser“, auf der Erde eine vollständiger Illustration des Erfolges reiner republikanischer Institutionen ausgeführt unter den Principien einer wahren Demokratie, zu finden als die durch den Staat Vermont dargebotene.

(Farbenblindheit und Eisenbahn-Dienst.) Farbenblindheit ist das Unvermögen, gewisse Farben von einander zu unterscheiden und kommt sehr häufig vor; die wenigsten Farbenblinden haben jedoch keine Ahnung von diesem Augenfehler. Die Gelehrten weisen nun auch darauf hin, daß durch die Verwendung von farbenblinden Personen im Eisenbahndienste leicht große Unglücksfälle herbeigeführt werden können und sicher auch schon herbeigeführt worden. In Berücksichtigung dessen hat die schwedische Staatsbahn-Direktion ihre sämtlichen Bahnärzte aufgefordert, bei Untersuchung von Bahnbeamten ihre besondere Aufmerksamkeit auf das Vorhandensein von Farbenblindheit zu richten. Professor Holmgren hat jüngst die Beamten der Upsala-Göteborg-Bahn lediglich in dieser Richtung untersucht und konstatiert, daß von 266 Personen nicht weniger als 18 mit dieser Krankheit behaftet und deshalb für den Bahndienst vollständig untauglich waren. Diese Untersuchung beweist, daß die Fälle von Farbenblindheit weit zahlreicher sind, als man im Allgemeinen angenommen, und andere Eisenbahnverwaltungen werden gut thun, dem Beispiel der schwedischen Staatsbahn zu folgen.

(Gesundheitspflege. Sterblichkeit der Kinder.) Auf dem internationalen Kongreß für Gesundheitspflege und Rettungswesen in Brüssel kam auch die Pflege und die Sterblichkeit der kleinen Kinder zur Verhandlung. Dabei theilte der Berichterstatter Dr. Kuborn folgende Statistik mit: Von 1000 Kindern sterben durchschnittlich in Schweden 153, in Dänemark 156, in Schottland 156, in England 170, in Belgien 186, in Holland 211, in Frankreich 216, in Preußen 220, in Spanien 226, in der Schweiz 252, in Italien 254, in Oesterreich 303, in Rußland 311, in Baiern 372.

(Zoll- und Handelsbündniß. Erklärung der Dedenburger Handelskammer.) Die Handels- und Gewerbe-

kammer von Dedenburg befürwortet in ihrem Jahresberichte die Aufrechthaltung des einheitlichen Zollgebietes. Diese Kammer weist nach, daß Ungarn durch die Aufrichtung der Zollschranken weit mehr gefährdet würde, als Oesterreich. Heute sei Oesterreich der bedeutendste Konsument des ungarischen Getreides, nicht mehr auf dieses allein angewiesen, vielmehr im Stande, seinen Bedarf auf leichte und nicht kostspieligere Weise aus Rußland und Amerika zu beziehen. Selbst die Nähe des ungarischen Marktes vermöchte nicht die Preisdifferenz zwischen dem ungarischen und russischen wie amerikanischen Getreide auszugleichen, denn die Fracht übt hierauf einen großen Einfluß, und Niemand könnte Oesterreich hindern, Repressalien zu gebrauchen und dem fremden Getreide Frachtbegünstigungen zuzuwenden. Dazu kommt, daß Ungarn nur gegen Westen, also wieder nur über Oesterreich exportiren kann, indem der Hafen von Fiume bis jetzt nur wenig in Betracht kommen könne. Was dem Getreide gilt, das trifft nicht minder beim Weine zu. Besonders müsse auch der Tabak in Betracht gezogen werden. Vom ungarischen Rohtabak werden in Ungarn jährlich 250,000 Centner, in Oesterreich 430,000 Centner und für den Export 120,000 Centner verbraucht. Der Bedarf Oesterreichs ist also fast das Doppelte des ungarischen. Gegen den Abfall Oesterreichs aber gäbe es keinen Ersatz, ebenso wie Ungarn auf das aus dem Tabakmonopol fließende Einkommen nicht verzichten könne. Die Interessen der Landwirtschaft fordern also die Einheit des Zollgebietes, aber nicht minder die Interessen der Industrie. Wenn man das Zurückbleiben der letzteren der Entfernung der bis 1850 bestandenen Zollschranke zuschreibt, so stehe dem der Umstand gegenüber, daß Ungarn auch vor 1848 keine Industrie besaß, damals aber thatsächlich ein eigenes Zollgebiet hatte, und daß die heutige Fabriks-Industrie in der Zeit des einheitlichen Zollgebietes entstanden ist. Das abgeforderte Zollgebiet werde bei dem Mangel inländischer Kapitalkraft keine Industrie hervorrufen, wenn aber doch, nur eine solche, welche, wie die Erfahrung in andern Ländern lehrt, dem Gewerbe den belebenden Boden entzieht.

Marburger Berichte.

(Landwirthschaftliche Filiale und Weinbau-Verein Leibniz.) Am 5. Oktober wurde in Ehrenhausen eine gemeinschaftliche Sitzung der landwirthschaftlichen Filiale und des Weinbau-Vereins Leibniz abgehalten. Der Obmann des letztern berichtete über den Weinbau-Kongreß und die Weinbau-Ausstellung zu Marburg und wies die silberne Medaille vor, welche dem Weinbau-Verein Leibniz für seine Kollektiv-Ausstellung zuerkannt worden. Hierauf hielt der Obmann einen Vortrag über den Maiszünsler und empfahl die Mittel gegen diesen Feind. Der Maiszünsler haue zuletzt in den Stoppeln und überwintere in denselben. Die Stoppeln müssen daher ausgeeggt, gesammelt und verbrannt oder im Komposthaufen zur Fäulniß gebracht werden. Der Fruchtwechsel sei öfter vorzunehmen und sei auf dem Maisfelde eine solche Frucht anzubauen, welche der Maiszünsler, der etwa noch zurückgeblieben, nicht angreife.

(Für arme Schulkinder.) In Schönstein wurde ein Schulfest gefeiert und der Reinertrag — 47 fl. — zum Besten armer Besucherinnen der Industrieschule verwendet.

(Zur Sicherheit auf dem Lande.) In Gamlitz sind kürzlich in einer Nacht drei bedeutende Einbrüche verübt und zwei versucht worden.

(Brand.) Die Brettersäge des Grundbesizers Urban Verloschnik in Unter-Raswald ist kürzlich eingäschert worden — vermuthlich in Folge einer Brandlegung.

(Der Abgeordnete an seine Wähler.) Herr Dr. Julius Magg hat an

die Grazer Handelskammer ein Dankschreiben gerichtet, in welchem es u. A. heißt: „So wenig ich vorhersagen kann, was zu leisten ich wirklich im Stande sein werde, das kann ich mit gutem Gewissen versprechen, daß ich reblich und unablässig bemüht sein werde, nach Kräften für das Wohl der in der verehrten Kammer vertretenen Kreise, der schönen Steiermark und des ganzen Vaterlandes thätig zu sein. Möchte es mir gelingen, den Erwartungen meiner hochgeehrten Wähler völlig zu genügen und auch jenem achtbaren Theile der Kammer, welcher ein anderes Wahlergebniß vorgezogen hätte, die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die vollzogene Wahl keine schlechte war!“

(Theater.) Samstag den 14. Oktober findet im Stadttheater die erste Aufführung des Charaktergemäldes „das Geheimniß des Banquiers“ statt, — welches Stück der Feder des hier schon allseitig wohl accreditirten Schauspielers und Regisseurs Herrn Löcs entstammt. Ueber die vor zwei Jahren im Stadttheater zu Krems erfolgte erste Aufführung erschien in dem dortigen Wochenblatt folgende Kritik, die wir in ihrem vollen Wortlaute wiedergeben. „Das Stück „das Geheimniß des Banquiers“, mit Benützung des bekannten gleichnamigen Romans geschrieben, verräth sofort die bühnenkundige, vertraute Hand des Verfassers. Die Handlung ist spannend — die Sprache forrest und schön — die Charaktere sind bis zum Schluß mit Konsequenz durchgeführt und scharf gezeichnet. Besondere Aufmerksamkeit verwendete der Autor auf die Aktchlüsse. Diese sind von geradezu hinreißender Wirkung und ist ihnen ein großer Theil des außerordentlichen Beifalles zuzuschreiben. Die Darsteller ernteten fast ohne Ausnahme reichen Beifall, der glückliche Dichter aber wurde nach jeder Scene, nach jedem Akt wiederholt stürmisch gerufen. Wir haben in den Annalen unseres Theaters nicht viele Novitäten zu verzeichnen, die einen so durchschlagenden Erfolg errangen und gratuliren Herrn Löcs von ganzem Herzen zu diesem vielverheißenden Beginne seines dichterischen Wirkens.“ In ähnlichem Sinne schreibt auch die „Münchener süddeutsche Presse“ und es ist nach soch' ungetheiltem Lobe wohl auch hier eine günstige Aufnahme mit Sicherheit zu erwarten, weshalb wir hoffen, daß ein zahlreicher als gewöhnlich versammeltes Publikum die Direktion sowohl, als auch Herrn Löcs, der sein Werk selbst in Scene setzen wird, sowie den Eifer der im Stücke beschäftigten Mitglieder erhöhen und belohnen wird.

(Evangelische Gemeinde.) Am nächsten Sonntage bleibt die hiesige evangelische Kirche geschlossen. Herr Pfarrer Dr. Kolatschel hält an dem genannten Tage einen öffentlichen Gottesdienst in Radkersburg.

(Aus dem Gefängniß des Kreisgerichtes.) Herr Friedrich Brandstetter soll nächstens in die Karlau überführt werden, um dort seine Strafe zu verbüßen.

Theater.

Dienstag den 10. Oktober. — „Heidemann & Sohn.“ Original-Posse mit Gesang in 6 Bildern von Hugo Müller. — Der vermeintliche Fehltritt eines reichen Fabrikanten, den er in seiner Jugend unbewußt gethan haben soll, und der durch rastlose Thätigkeit und strenge Rechlichkeit in den späteren Jahren nur ein sehr kleines Plätzchen in der Erinnerung einnimmt, wird durch die Schuld seines lockeren Sohnes aufgefrischt und erfüllt noch überdies durch eine zufällige Entdeckung bei der Gesellschafterin seiner Tochter denselben mit den schrecklichsten Gewissensbissen, so daß er den Entschluß faßt, sich selbst dem Gerichte zu stellen. Im letzten Augenblicke jedoch ist es sein ältester Diener, der durch eine Erzählung demselben die Gewißheit verschafft, daß er unschuldig sei und dadurch die Ursache sprachloser Freude wird. Das Gerippe dieser Posse erhält Fleisch und Blut durch Gesang und komische

Intermezzos aller Art und ist gleich berechnet für Lacher, wie für Gefühlstheoretiker, wenn gleich wir diesem Produkt lieber den Namen eines Charakterbildes gegeben hätten. Von den Darstellern verdient Herr Direktor Louis Zinker (Heidemann) für die in allen Fassen wohl durchdachte und schön gezeichnete Rolle eines Kommerzienrathes und Fabrikanten, dem die Ehre seines Hauses über alles geht, die vollste Anerkennung, und müssen namentlich die Scenen mit seinem Sohne im 4. und 6. Bilde besonders erwähnt werden, weil er da den Gegensatz der Gefühle, die auf ihn einströmten, schön zur Geltung brachte. Herr Albin (Eduard) behauptete sich selbst in dem ernstesten Momente, als ihn sein Vater von sich stoßen will, als leichtlebiger Pariser. Herr Reisch (Schwarz), der schüchterne Buchhalter, hätte mit weniger Schüchternheit an das Studium seiner Rolle gehen sollen. Die Herren Luschl (Tieze), Griesse (Schmabel) und Fiala (Pegelow) hatten die Lacher auf ihrer Seite und trugen nach Kräften zum Ganzen bei. Fräulein Urban (Caroline) war für ein bis über die Ohren verliebtes Mädchen fast etwas zu kühl und versprach sich öfters; im 3. Bilde überraschte sie uns mit einem Gesang, der ihr Beifall eintrug, ihr Organ jedoch alterirt haben dürfte. — Fräulein Meiser (Hedwig) scheint die schwarze Tracht besonders zu lieben; wir fürchten nur, daß diese Vorliebe nicht ohne Einfluß auf ihr düster gefärbtes Spiel sein könnte. Fräulein Lindner (Minna) verdarb nichts und erntete für den Vortrag der schauerhaften Ballade Beifall. Das Ganze hätte namentlich in dem 1. Bilde besser klappen sollen, um eine Wirkung zu erzielen; Herr Direktor Louis Zinker wurde mit verdientem Beifall ausgezeichnet, doch sind wir der Ansicht, daß ein volles Haus ihn noch mehr freuen würde. Nun, hoffen wir! —

Mittwoch den 11. Oktober. „Der Weilschensfresser“, Lustspiel von Gustav von Moser. Auf dem Theaterzettel „Auf allgemeines Verlangen“ und am Abend ein leeres Haus — wie reimt sich das? Es wurde recht brav gespielt, und die Lachmuskeln der Zuschauer waren in reger Thätigkeit. Herr Albin (Viktor von Berndt), Fräulein Gaffner (Valeska), Herr Meier (Untersoffizier) und Herr Griesse (von Feldt) trugen durch vollkommene Beherrschung ihrer Rollen zu dem vergnügten Abend wesentlich bei und wurden vielfach durch Hervorrufen dafür belohnt. Herr Löcs (Oberst), so gut er sonst seine Aufgabe erfaßt, spricht etwas zu schnell und auch undeutlich; namentlich war dies im 2. Akt der Fall. Fräulein Meiser (Sophie von Wildenheim) ließ uns kühl, und wir vergönnen sie von Herzen dem heißblütigen Husaren-Offizier von Berndt, vielleicht geht etwas von seiner Wärme auf ihr Spiel über. Störend wirkte an diesem Abend die in einer Loge zu lebhaft geführte Konversation und wir glauben, daß Publikum wie Darsteller gewisse Rücksichten verdienen. Die Regie möchten wir übrigens auch noch aufmerksam machen, dafür Sorge zu tragen, daß bei den Verwandlungen jeder überflüssige Lärm vermieden werde.

Hanns Levitschnigg.

Letzte Post.

Die Nationalbank soll befragt werden, ob sie sich um das Privilegium der beantragten österreichisch-ungarischen Bank bewerben will.

Aus den deutschen Soldaten, welche nach Serbien kommen, wird ein Ushlanenregiment gebildet.

Serbien wird den Waffenstillstand von sechs Monaten ablehnen.

Die türkischen Dörfer des Eubiner Bezirkes sind von den Montenegrinern verbrannt worden.

Eine (1202)
Bäckerei und Krämerei

ist mit 1. November abzulösen.
Näheres im Comptoir d. Bl.

Nr. 401.

(1205)

Kundmachung.

Am 15. Oktober d. J. wird an der hierortigen Knabenvolksschule ein **gewerblicher Fortbildungskurs** eröffnet, in welchem die Lehrlinge des Gewerbebestandes Gelegenheit finden werden, theils das in der Volksschule erworbene Wissen zu befestigen und zu erweitern, theils aber auch jene speciellen Kenntnisse und Fertigkeiten sich anzueignen, welche zu ihrer beruflichen Ausbildung unbedingt nothwendig sind, in der Werkstätte aber nicht gewonnen werden können.

Dieser Kurs wird vorläufig 2 Abtheilungen haben, bis Ostern 1877 dauern und sich auf den Unterricht in der deutschen Sprache, Rechnen, Geometrie, Gewerbekunde, und Zeichnen beschränken.

Die Lehrlinge werden am 15. Oktober l. J. zwischen 9 und 11 Uhr morgens in der Direktions-Kanzlei der städtischen Knabenvolksschule (Realschulgebäude) eingeschrieben. Dasselbst kann auch der Lehrplan dieses Fortbildungskurses eingesehen werden.

Indem der gefertigte Stadtschulrath sämtliche Gewerbetreibende Marburgs hievon in die Kenntniß setzt, glaubt er die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß kein Lehrherr diese Gelegenheit, seinen Lehrlingen unentgeltlich die weitere Ausbildung zu ermöglichen, veräumen wird. Stadtschulrath Marburg, 7. Oktober 1876.

Der Vorsitzende: Dr. W. Meiser.

Hotel Scheiner Graz

„Ungarische Krone“
Mittelpunkt der Stadt, Herrengasse
bestens empfohlen. (1206)

Aufforderung!

Herr Fr. Troinko, Straßenmeister und dessen Frau werden ersucht, ihren Wechsel pr. 233 fl. sammt Zinsen einzulösen, widrigens Klage. W. (1207)

2000 fl. (1204)

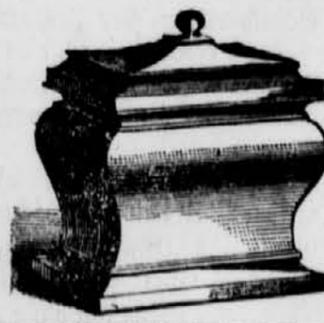
auch weniger, werden gegen sichere Hypothek dargeliehen.

Näheres im Comptoir d. Bl.

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 1/2 7 Uhr Früh bis 1/2 8 Uhr Abends. (156)
Mois Schmiderer.



Dank und Empfehlung.

Mit besonderem Danke für das bisher geschenkte Vertrauen erlaube ich mir das geehrte Publikum auf meine **Grablaternen**

verschiedener Größe aufmerksam zu machen. Zugleich empfehle ich folgende Arbeiten: **Holzbehälter** (auch als Papierkörbe in Kanzleien verwendbar), **Steinkohlenbehälter** sammt Schaufel, **Zimmerretiraden** — für welche ich von der Grazer Industries-Ausstellung im Jahre 1873 ausgezeichnet worden bin. (1161)

Sämmtliche Gegenstände sind in gefälliger Form und dauerhaft gearbeitet und in großer Auswahl vorhanden. Die Preise werden auf Billigste berechnet.

Hochachtungsvoll

Otto Schulze
Kärntnergasse, Hartmann'sches Haus
in Marburg.



Feuerwerkskörper.

Bei beginnender Saison empfehle ich alle Arten gefahrlose **Salon- & Land-Feuerwerkskörper** aus dem ersten pyrotechnischen Laboratorium, von 1 Kreuzer bis 2 fl.

1193) Joh. Schwann.

Eine verrechnende Kassierin

welche sich mit guten Zeugnissen ausweisen und auch etwas Ration leisten kann, wird bis 15 Oktober aufgenommen. (1153)

Auskunft in der Bürgerstraße Nr. 202, 1. Stock Thüre rechts, in Marburg.

Aufforderung!

Herr J. B. Schweinzer und dessen Frau, früher in Groß-Klein, jetzt in St. Veit am Bogau, werden ersucht, ihren Wechsel pr. 200 fl. sammt Zinsen einzulösen, widrigens Klage. W. (1208)

Grabmonumente (1181)

und **Platten** zu haben in **Murnig's** Steinmeggeschäft, Kaiserstraße, Marburg.

Kundmachung. (1079)

Am 27. September l. J. Vormittag 9 Uhr beginnt im ehemals Kolletnig'schen Hause, Tegetthoffstraße zu Marburg die exekutive Feilbietung des **Fried. Svetl'schen**, auf 8043 fl. 85 kr. geschätzten Waarenlagers, bestehend aus **Schutt-, Tuch- u. Modewaaren**.

Ein Gewölb (961)

mit Schaufenster und Glashüren, auf lebhaftem Posten, ist sogleich und billig zu vermieten.

Anfrage bei Marie Schraml, Domplatz.

Ein Gewölbe (1039)

in der Postgasse Nr. 22 ist zu vergeben.

Dachziegel.

Die Herrschaft Reifenstein verkauft und versendet vorzüglich gebrannte Dachziegel zu 14 fl. 50 kr. per Tausend franko Südbahnstation St. Georgen. — Bestellungen an die Herrschaft **Reifenstein**, Post St. Georgen Südbahn. (1191)